PROGRAMM

der

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

für Knaben

(Real- und Gymnasialinstitut nebst Elementarklassen)

von

Dr. Ernst Zeidler,

früher **Albani,**

Dresden, Seidnitzer Strasse Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 6. und 7. April von früh 9 Uhr an stattfindenden öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1881.

INHALT:

Vergils Aeneide verglichen mit Homers Odyssee und Ilias unter besonderer Berücksichtigung des 6. Buches der Aeneis und des 11. der Odyssee. III. Teil.

Von Fr. Hermann, Dr. phil.

Schulnachrichten vom Direktor.



Lehmann'sche Buchdruckerei, Dresden-Neustadt.

Progr.-Nr. 483.

PROGRAMM

der

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

für Knaben

(Real- und Gymnasialinstitut nebst Elementarklassen)

von

Dr. Ernst Zeidler,

früher **Albani,**

Dresden, Seidnitzer Strasse Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 6. und 7. April von früh 9 Uhr an stattfindenden öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1881.

INHALT:

Vergils Aeneide verglichen mit Homers Odyssee und Ilias unter besonderer Berücksichtigung des 6. Buches der Aeneis und des 11. der Odyssee. III. Teil. Von Fr. Hermann, Dr. phil.

Schulnachrichten vom Direktor.

Lehmann'sche Buchdruckerei, Dresden-Neustadt.

Progr.-Nr. 483.

Vergils Aeneide verglichen mit Homers Odyssee und Ilias

unter besonderer Berücksichtigung des VI. Buches der Aeneis und des XI. der Odyssee.

III. Teil.

Einzelne Stellen aus dem VI. Buch der Aeneis verglichen mit den entsprechenden bei Homer.

Nicht nur in der ganzen Anlage des VI. Buches der Aeneis finden sich vielfach Anklänge an das griechische Original, sondern auch in der Darstellung einzelner Episoden, bei den mannigfachen Beschreibungen, Schilderungen u. s. w., ja, die Treue der Nachahmung geht so weit, dass viele Homerische Redewendungen und ganze Verse nur mit lateinischen Worten wiedergegeben sind, dass Gleichnisse und ihre Glieder oft in allen ihren Einzelheiten sich entsprechen. Eine genauere Betrachtung des VI. Buches der Aeneis wird zeigen, welche Stellen darin an die Homerischen Gesänge erinnern.

So hat z. B. Vergil in libr. VI. 6 das „semina flammae" dem griechischen „*σπέρμα πυρός*" in Odyss. V. 490 nachgebildet, ebenso ähnelt v. 38: „de intacto grege septem mactare invencos" dem Homerischen „*βοῦν ἀδμήτην*" in Odyss. III. 382. Wie in der Ilias libr. XXII. 359, steht auch in der Aeneis VI. 57 Apollo auf Seiten der Trojaner, wie dort Il. VII. 329 um den Skamander gekämpft wird, dessen Fluten von dem Achäerblut gerötet sind, so fliesst hier Aen. VI. 87 blutgetränkt der Tiber dahin. Nach beider Bericht leben die Tyndariden abwechselnd im Hades und bei den Göttern, conf. Odyss. XI. 300—304 u. Aen. VI. 121 ff.; beide lassen die Kühnheit ihrer Helden, des Odysseus von der Kirke, des Aeneas von der Sibylla bewundern, die zweimal die Gefahren des Todes nicht fürchten. Conf. Aen. VI. 134: „bis innare lacus Stygios..." und Odyss. XII. 21. 22: „*σχέτλιοι οἳ ζώοντες ὑπήλθετε δῶμ' Ἀίδαο,*
διστανέες, ὅτε τ' ἄλλοι ἅπαξ θνήσκουσ' ἄνθρωποι."

Ähnelt nicht der Vergilische Ausdruck: „potes namque omnia..." in Aen. VI. 117 dem Homerischen: „*εἰ δύνασαί γε...*" Il. I. 393, ferner Aen. VI 120: „fretus" dem Homerischen „*πεποιθώς*"? Wie Homer in Il. XXII. 386 des toten Patroclus mit den Worten: „*κεῖται πὰρ νήεσσι νέκυς ἄκλαυτος, ἄθαπτος,...*" Erwähnung thut, so Vergil VI. 149 des Misen: „praeterea iacet exanimum tibi corpus amici." Selbst bis auf die Anfangsworte gleichen sich die Schilderungen des Menestheus in Il. II. 553: „*τῷ δ' οὔ πώ τις ὁμοῖος ἐπιχθόνιος γένετ' ἀνὴρ*
κοσμῆσαι ἵππους τε καὶ ἀνέρας ἀσπιδιώτας"

und des Misen in libr. VI. 164, wo wir: „— — quo non praestantior alter
aere ciere viros Martemque accendere cantu..."

lesen. Ferner erinnert die ganze Beschreibung des Holzfällens an die Homerische, so z. B. Aen. VI. 179: „itur in silvam..." an Il. XXIII. 114: „*οἱ δ' ἴσαν ὑλοτόμους...*" und Aen. VI. 180: „sonat icta securibus ilex..." an Il. XXIII. 119: „*ταὶ δὲ μεγάλα κτυπέουσαι — πῖπτον.*" Aen. VI. 172 „demens" ist das griechische „*νήπιος*" in Il. II. 136 oder „*σχέτλιος*" in Il. V. 403. Ebenso gleicht Aen. VI. 188: „quando omnia vere — — locuta est" den Homerischen Worten in Odyss. V. 30: „*νημερτέα εἶπεν.*" Aen. VI. 190: „vix ea fatus erat, geminae cum forte columbae..." ist zu vergleichen mit Il. X. 274: „*τοῖσι δὲ δεξιὸν ἧκεν ἐρωδιὸν ἐγγὺς ὁδοῖο...*" Von v. 212 an beginnt Aeneas mit der Aufrichtung des Scheiterhaufens für den dahingeschiedenen Misen. In dieser ganzen Darstellung ist Vergil dem Bericht Homers getreulich gefolgt, sogar in der Wahl der einzelnen Epitheta. Erinnern nicht die Worte Aen. VI. 218 ff.:

„pars calidos latices et aëna undantia flammis
expediunt corpusque lavant frigentis et ungunt"

an die ähnlichen der Ilias XXVIII. 349 ff.:

„*αὐτὰρ ἐπειδὴ ζέσσεν ὕδωρ ἐνὶ ἤνοπι χαλκῷ,*
καὶ τότε δὴ λοῦσάν τε καὶ ἤλειψαν λίπ' ἐλαίῳ;"

oder Aen. VI. 220: „— — tum membra toro defleta reponunt..." an Il. XXIII. 165: „*ἐν δὲ πυρῇ ὑπάτῃ νεκρὸν θέσαν ἀχνύμενοι κῆρ*"? Ebenso weist v. 221: „purpureasque super vestes, velamina nota, — coniciunt" auf Il. XXIV. 796: „*πορφυρέοις πέπλοισι καλύψαντες μαλακοῖσιν*" und v. 227: „reliquias vino et bibulam lavere favillam," auf Il. XXIII. 250: „*πρῶτον μὲν κατὰ πυρκαϊὴν σβέ-*

σαν αἴϑοπι οἴνῳ". Vergil beschreibt das Sammeln der übrigen Gebeine [illegible] den [illegible] „ossaque lecta cado texit Corynaeus aëno...", der griechische Epiker dieselbe [illegible] den Worten Il. XXIII. 252:

„κλαίοντες δ' ἑτάροιο ἐνηέος ὀστέα λευκὰ
ἄλλεγον ἐς χρυσέην φιάλην καὶ δίπλακα δημόν."

Achill stellt dem gefallenen Freunde Patroclus Krüge Öls und Honigs als Trankopfer hin, conf. Il. XXIII. 170: „ἐν δ' ἐτίϑει μέλιτος καὶ ἀλείφατος ἀμφιφορῆας", Aeneas dem Misen v. 225: „turea dona, dapes, fuso crateres olivo." Homer bezeichnet das allmähliche Verlöschen des Feuers durch „μαραίνεσϑαι", conf. Il. IX. 212: „αὐτὰρ ἐπεὶ κατὰ πῦρ ἐκάη καὶ φλὸξ ἐμαράνϑη", Vergil durch „quiescere" in v. 226: „postquam conlapsi cineres et flamma quievit". Bevor Aeneas die Unterwelt betritt, bringt er den unterirdischen Göttern ein Opfer dar, um sie für seinen Hinabgang günstig zu stimmen, ähnlich wie Odysseus, ehe er die Toten citiert, die üblichen Opfer verrichtet. Die Art und Weise des Opferns ist bei beiden in der Hauptsache dieselbe, und somit lässt sich auch hier annehmen, dass Aen. VI. 242—253 entlehnt ist Odyss. XI. 23—34 oder X. 517 ff. Noch sei erwähnt, dass Aen. VI. 232—234:

„at pius Aeneas ingenti mole sepulcrum
imponit suaque arma viro remumque tubamque
monte sub aerio, qui nunc Misenus ab illo
dicitur aeternumque tenet per saecula nomen"

mit Odyss. XII. 14 u. 15: „τύμβον χεύαντες καὶ ἐπὶ στήλην ἐρύσαντες
πήξαμεν ἀκροτάτῳ τύμβῳ εὐῆρες ἐρετμόν"

oder mit Il. VII. 435 u. 436 sich vergleichen lässt. Das Ausziehen der Stirnhaare beim Opfertier in v. 245: „et summas carpens media inter cornua saetas
ignibus imponit sacris, libamina prima,..."

ist Odyss. III. 445 und 446: „— — πολλὰ δ' Ἀϑήνῃ
εὔχετ' ἀπαρχόμενος κεφαλῆς τρίχας ἐν πυρὶ βάλλων"

sicher entnommen; desgl. v. 249: „— — ipse atri velleris agnam", v. 251: „ense ferit sterilemque tibi, Proserpina, vaccam..", welches sich vergleichen lässt mit Odyss. XI. 32:

„Τειρεσίῃ δ' ἀπάνευϑεν ὄϊν ἱερευσέμεν οἴῳ
παμμέλαν',..."

v. 251 bei „sterilem vaccam" denkt man an Odyss. XI. 30: „στεῖραν βοῦν" oder an Odyss. X. 527:

„ἔνϑ' ὄϊν ἀρνειὸν ῥέζειν ϑῆλύν τε μέλαιναν
εἰς Ἔρεβος στρέψας,...".

Nur bei flüssigen Spenden, die sie den Flammen weihen, besteht ein kleiner Unterschied zwischen beiden. Bei Homer giesst Peleus dunklen Wein in die Opferflamme, conf. Il. XI. 775: „σπένδων αἴϑοπα οἶνον ἐπ' αἰϑομένοις ἱεροῖσιν...", bei Vergil träufelt Aeneas Öl auf die brennenden Eingeweide. Conf. VI. 254: „pingue superque oleum infundens ardentibus extis." Ähnlich lassen beide ihre Helden am Eingang zur Unterwelt sich rüsten, gleich als ob sie mit dem Schwerte die Schatten wehren könnten. Odysseus setzt sich nach vollbrachtem Opfer mit gezücktem Schwert an die Grube, conf. Odyss. XI. 48: „αὐτὸς δὲ ξίφος ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ — ἥμην..." und Aeneas entblösst auf Geheiss der Sibylla das Schwert, als er den Weg zur Unterwelt antritt. Conf. VI. 260: „tuque invade viam vaginaque eripe ferrum". Wie Vergil den Hunger v. 276 „malesuada" nennt, so bezeichnet Homer in Odyss. XVII. 286—289 den Magen, der den Hunger verspürt, einen unbändigen, verderblichen, der vielen Kummer bereitet und Odyss. XVIII. 53 und 54 heisst er der „γαστὴρ κακοεργός". Auf seiner Wanderung in der Unterwelt trifft Aeneas am Anfang derselben den Schlaf, den „consanguineus Leti sopor", den Homer Il. XIV. 231 mit „κασίγνητος ϑανάτοιο" bezeichnet. Während Vergil die Träume auf einer weitschattigen Ulme wohnen lässt, conf. VI. 283:

„In medio ramos annosaque bracchia pandit
ulmus opaca ingens, quam sedem Somnia vulgo
vana tenere ferunt foliisque sub omnibus haerent",

beschreibt Homer Odyss. XXIV. 12 ihren Wohnsitz nicht näher, als die Schatten der gemordeten Freier vorüberziehen und verlegt in Il. XIV. 286 den Aufenthaltsort des Schlafes auf eine hohe Tanne: „ἔνϑ' Ὕπνος μὲν ἔμεινε πάρος Διὸς ὄσσε ἰδέσϑαι
εἰς ἐλάτην ἀναβὰς περιμήκετον, ἣ τότ' ἐν Ἴδῃ
μακροτάτη πεφυυῖα δι' ἠέρος αἰϑέρ' ἵκανεν."

[illegible] einen hundertarmigen Briareus kennt, so heisst er auch bei Vergil „centumgeminus Briareus“. Conf. Aen. VI. 287:

„Centauri in foribus stabulant Scyllaeque biformes
et centumgeminus Briareus ac belua Lernae...“

und Il. I. 402—404: „ὧχ᾽ ἑκατάγχειρον καλέσασ᾽ ἐς μακρὸν Ὄλυμπον
ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοί;...“

Die Chimaera schreckt bei beiden durch die feurige Glut, die sie aushaucht, conf. Il. VI. 183: „δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος αἰθομένοιο“ und Aen. VI. 288: „flammisque armata Chimaera“; auch die Gorgonen versetzt Vergil Aen. VI. 289: „Gorgones Harpyiaeque et forma tricorporis umbrae“ in den Hades, ebenso wie Homer in Odyss. XI. 634:

„μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου
ἐξ Ἀΐδεω πέμψειεν ἀγαυὴ Περσεφόνεια“

die Gorgo in der Unterwelt wohnen lässt. Obgleich sie zwar Odysseus dort nicht erblickt, so fürchtet er doch, es möchte ihm endlich die strenge Persephone, nachdem er so viele der Toten gesehen, die Gorgo schicken, und er flieht deshalb von der Grube zu den schnellen Schiffen. Gleich dem Homerischen „ἀμενηνὰ κάρηνα“ in Odyss. X. 521 heissen bei Vergil die Schatten „tenues sine corpore vitae“, VI. 292. Mit diesen Worten Vergils lassen sich auch noch Odyss. XI. 219—221 vergleichen:

„οὐ γὰρ ἔτι σάρκας τε καὶ ὀστέα ἶνες ἔχουσιν,
ἀλλὰ τὰ μέν τε πυρὸς κρατερὸν μένος αἰθομένοιο
δαμνᾷ, ἐπεί κε πρῶτα λίπῃ λεύκ᾽ ὀστέα θυμός,
ψυχὴ δ᾽ ἠΰτ᾽ ὄνειρος ἀποπταμένη πεπότηται.“

Die Bewegung der Psychen benennt Homer Odyss. X. 495 mit „ἀΐσσειν“ und Vergil VI. 293 mit „volitare“. Aeneas gelangt auf seinem Gange zum Acheron, der, wie v. 295—297 berichtet, in den Cocytus mündet, bei Homer Odyss. X. 513—515 erzählt Kirke dem Odysseus, der zur Unterwelt hinabsteigen will, dass der Pyriphlegethon und Cocytus sich in den Acheron stürzt. Das Epitheton, welches Vergil dem Charon beilegt, wenn er von ihm sagt VI. 304:

„iam senior, sed cruda deo viridisque senectus“,

scheint er Il. XXIII. 791 entlehnt zu haben, wo dem Ajax in folgenden Worten:

„ὠμογέροντα δέ μίν φασ᾽ ἔμμεναι...“

ein frisches Alter zuerkannt wird. Aeneas erblickt am Acheron die verschiedenartigsten Psychen, die alle um Überfahrt flehen, conf. VI. 306:

„matres atque viri defunctaque corpora vita
magnanimum heroum, pueri innuptaeque puellae
impositique rogis iuvenes ante ora parentum...“

ähnlich wie Odysseus XI. 38 u. 39 die Psychen in buntem Gemisch

„νύμφαι τ᾽ ἠΐθεοί τε, πολύτλητοί τε γέροντες,
παρθενικαί τ᾽ ἀταλαὶ νεοπενθέα θυμὸν ἔχουσαι“

zur Grube herankommen sieht. Ihre Zahl war so gross wie das fallende Laub, das vom Nachtfrost zerstört zur Erde fällt, oder wie die zahllosen Vogelschaaren, die, am Gestade sich versammelnd, vor dem nahenden Winter in wärmere Gegenden fliehen. Dieser Vergleich in Aen. VI. 309 ff., der uns die zahlreiche Menge der Toten so recht veranschaulichen soll, erinnert lebhaft an die bekannten Homerstellen Il. II. 459. 800, III. 3—5, Odyss. IX. 51. 52. In dem ersten der angeführten Citate wird das starke Achäerheer mit einem Vögelschwarm verglichen, in dem zweiten will Iris den Trojanern die Grösse des Achäerheeres durch das Bild der Blätter im Walde oder des Sandes am Meeresstrande anschaulich machen. Il. III. 3—5 ist für die Menge des Trojanerheeres das Gleichnis eines Kranichschwarmes gebraucht, der mit Geschrei den Fluten des Oceans zufliegt. Auf ähnliche Weise stellt Odysseus die Schaar der zahlreich heranziehenden Kikonen den vielen Blättern und Blumen des Frühlings gegenüber. Bei dem Styx einen Meineid zu schwören, war selbst für die Götter höchst verhängnisvoll, denn der Schuldige verfiel der Macht des Todes, wie bei Homer Odyss. V. 185 u. 186, Il. II. 755, XIV. 271, XV. 38 mehrfach bezeugt ist. Odyss. V. 185 u. 186:

„καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ, ὅς τε μέγιστος
ὅρκος δεινότατός τε πέλει μακάρεσσι θεοῖσιν...“.

Hierbei vergleiche man Aen. VI. 323 ff.:

„Cocyti stagna alta vides Stygiamque paludem,
di cuius iurare timent et fallere numen.“

Ferner ist die Vorstellung, dass die Seelen der Unbeerdigten nicht über den Styx kommen, schon bei Homer Il. XXIII. 71—74 zu finden. An dieser Stelle bittet Patroclus den Achill im Traume um das Begräbnis, da er sonst von der Gemeinschaft der übrigen Psychen ausgeschlossen bleibe. Denselben Gedanken lesen wir bei Vergil VI. 325 ff., wo Sibylla den staunenden Aeneas über das wunderbare Treiben am Überfahrtsplatze belehrt. Demnach scheint Vergil nichts von der jedenfalls der späteren Zeit angehörenden Vorstellung zu wissen, dass auch die Seelen der Unbeerdigten in den Hades gelangen können, wie von den Psychen der gemordeten Freier in der zweiten Necyie erzählt wird, und daher können wir um so eher die bewusste Stelle in der zweiten Necyie, wie schon oben angedeutet, für interpoliert halten. Das Begräbnis und das aufzurichtende Denkmal wurde bei den Alten für eine dem Toten gebührende Ehre gehalten, die Verweigerung dieser Bitte galt für eine barbarische Sitte. Conf. Aen. VI. 332 u. 333 und Il. XVI. 456 u. 457. Die darauf folgende Begegnung des Aeneas mit dem Palinurus VI. 335—383 ist sicher der des Odysseus mit dem Elpenor nachgebildet, conf. Odyss. XI. 51—80. Beide Unbestattete beschwören ihre lebenden Kameraden bei den Vätern derselben und ihren Nachkommen, sie zu beerdigen, beide belehren sie über die Ursache ihres Todes. Die Anfänge in beiden Schilderungen jedoch verrathen eine verschiedene Gemütsstimmung. Das: „Ecce gubernator sese Palinurus agebat...“ deutet Überraschung an; Aeneas schien die Begegnung nicht vermutet zu haben, aus der Erzählung des Odysseus dagegen in Odyss. XI. 51: „πρώτη δὲ ψυχὴ Ἐλπήνορος ἦλθεν ἑταίρου...“ lässt sich keine Überraschung herausdeuten. Dass die Ehrfurcht vor den Göttern bei den Alten häufig nicht allzugross war, bezeugt Aen. VI. 344 ff., wo Aeneas den Apollo der Täuschung anklagt, und hierzu vergleiche Il. XII. 164 ff., wo Asios dem Zeus denselben Vorwurf macht. Bei der Begegnung des Aeneas mit Palinurus sind noch einige Redewendungen, die sich bei Homer ebenfalls finden, anzuführen, z. B. Aen. VI. 357: „summa sublimis ab unda“ gleicht dem Homerischen Ausdruck: „μεγάλου ὑπὸ κύματος ἀρθείς“ in Odyss. V. 393; und Aen. VI. 358: „paullatim adnabam terrae“ ist bei Homer in Odyss. V. 399 durch die Worte: „νῆχε δ' ἐπειγόμενος ποσὶν ἠπείρου ἐπιβῆναι“ ausgedrückt. Endlich gleicht Aen. VI. 360: „prens antemque uncis manibus capita aspera montis..“ dem Verse Odyss. V. 428: „ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν ἐπεσσύμενος λάβε πέτρης“. Die in Aen. VI. 360 ff. Seeraub treibenden Lukaner mahnen uns unwillkürlich an die Laistrygonen in Odyss. X. 118, welche die Gefährten des Odysseus plündern und morden. In Aen. VI. 362 setzt Palinurus ungenau „me“ für „corpus meum“, vielleicht hat hierbei Vergil an Il. I. 4: „αὐτοὺς δὲ ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν..“ gedacht.

Bei v. 370: „da dextram misero et tecum me tolle per undas..“ denkt man an eine ähnliche Scene in Il. XXIII. 75: „καί μοι δὸς τὴν χεῖρ', ὀλοφύρομαι...“ wo Patroclus den Achill um die Rechte bittet, um dadurch das Versprechen bekräftigt zu erhalten, dass jener seinen Leichnam bestatten wolle. In v. 389: „fare age“ ist eine ähnliche Einleitung zur Frage wie in Il. X. 85: „φθέγγεο“. Hinsichtlich des Peirithous in v. 393 vergleiche Il. XIV. 317 ff. Auch im Homer ist des Hercules, der den Cerberus aus der Unterwelt heraufholt, Erwähnung gethan; conf. Il. VIII. 367 und Odyss. XI. 623. An letzterer Stelle erzählt Hercules selbst dem Odysseus, wie er das Werk unter dem Beistande des Apollo und der Athene vollbracht, an ersterer Stelle berichtet es Athene der Here, als sie sich über die Grausamkeit des Zeus beklagt. Die Vergilische Darstellung von den Totenrichtern in Aen. VI. 432 ff. weicht von der Homerischen ab, wie schon oben bemerkt wurde, conf. Il. XIV. 321, Odyss. XI. 567 ff., XIX. 178 ff. Auch unterscheidet sich die römische Vorstellung von dem Leben nach dem Tode in mancher Beziehung von der griechischen. Nach der römischen Auffassung sehnen sich nur die Verbrecher, z. B. v. 436 die Selbstmörder nach der Oberwelt zurück, wo sie gern Armut und Not gegen das Leben im Orcus eintauschen würden, das Leben im Elysium dagegen wird als glücklich gepriesen; während bei Homer alle ohne Unterschied das Leben im Orcus höchst ungern ertragen. Conf. Aen. VI. 436:

„— — quam vellent aethere in alto
nunc et pauperiem et duros perferre labores“

und Odyss. XI. 489—491:

„βουλοίμην κ' ἐπάρουρος ἐὼν θητευέμεν ἄλλῳ,
ἀνδρὶ παρ' ἀκλήρῳ, ᾧ μὴ βίοτος πολὺς εἴη,
ἢ πᾶσιν νεκύεσσι καταφθιμένοισιν ἀνάσσειν.“

Aeneas trifft bei der Fortsetzung seiner Wanderung dieselben Gestalten wie Odysseus, so Phaedra, Procris, Eriphyle u. s. w., conf. Aen. VI. 445 ff. und Odyss. XI 224 ff. Vor allem aber erkennt man aus der Begegnung des Aeneas und der Dido deutlich, wie Vergil hierbei die ähnliche

Homerische Episode zwischen Odysseus und Ajax vor Augen gehabt. Die ganze Schilderung gleicht nicht nur dem Gedankengange nach fast genau der Homerischen, sondern auch in den einzelnen Redewendungen, Wortstellungen u. s. w. Dido zürnt in der Unterwelt eben noch so dem Aeneas, wie Ajax dem Odysseus. Aeneas sucht seine schleunige Abreise von Karthago durch den ihm von den Göttern zugegangenen Befehl zu entschuldigen, wie Odysseus auch Zeus als die Veranlassung des unglückseligen Streites zwischen ihm und Ajax hinstellt. Bei beiden tritt keine Versöhnung ein. Von Einzelheiten ist hierbei folgendes zu beachten: Die Form der Anrede Aen. VI. 455 „— dulcique adfatus amore est..“ gleicht Odyss. XI. 552:

„τὸν μὲν ἐγὼν ἐπέεσσι προσηύδων μειλιχίοισιν“.

Aen. VI. 455: „demisit lacrimas“ weist auf Odyss. XVI. 191 hin: „δάκρυον ἧκε χαμᾶζε..“, ebenso Aen. VI. 465 auf Odyss. XI. 561 u. 562. Aen. VI. 467: „torva tuentem“ gleicht dem Homerischen: „ὑπόδρα ἰδών“. Über Adrastus Aen. VI. 480 conf. Il. II. 572 u. XXIII. 347. Der drei Antenoriden in Aen. VI. 484 gedenkt Homer in Il. XI. 59 u. 60 als Bundesgenossen der Trojaner. Den Wagenlenker des Priamus, Idaeus, v. 485, finden wir in der Ilias mehrfach angeführt, so Il. V. 11 als einen in jeglichem Kampfe geübten, VII. 276 als Herold, ebenso VII. 381 und endlich XXIV. 325 als geschickten Wagenlenker. Wie Aeneas dem gefallenen Deiphobus am Vorgebirge Rhoeteum ein leeres Grabmal errichtet und dreimal dessen Manen anruft, conf. Aen. VI. 505 ff., so thun dasselbe die von Troja abfahrenden Griechen für die auf dem Schlachtfelde gefallenen Kameraden, conf. Odyss. IX. 64 ff. Der tiefe Schlaf, den Vergil v. 522 mit dem Tode vergleicht, ist ähnlich Odyss. XIII. 79 ff. geschildert. Wem fällt bei der verwunderten Frage des Deiphobus, Aen. VI. 531 ff.:

„sed te qui virum casus, age fare vicissim,
assulerint...“

weshalb Aeneas in die Unterwelt hinabgestiegen, nicht die ähnliche ein, welche die Mutter des Odysseus an den Sohn richtet? Conf. hierzu Odyss. XI. 154 ff.:

„τέκνον ἐμὸν, πῶς ἦλθες ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα
ζωὸς ἐών; χαλεπὸν δὲ τάδε ζωοῖσιν ὁρᾶσθαι.“

Aus dieser Frage des Deiphobus, ob Aeneas auf dem Meere verschlagen etwa in die Unterwelt gelangt sei, hat man schliessen zu dürfen geglaubt, dass Deiphobus nur den Homerischen Eingang zur Unterwelt von den Grenzen des Oceanus her kenne. Conf. Odyss. X. 501 u. 502 u. XI. 13 ff. Von stilistischen Ähnlichkeiten ist bei dieser Episode noch zu erwähnen Aen. VI. 534: „loca turbida“, was dem Homerischen „ἀτερπέα χῶρον“ in Odyss. XI. 94 entspricht. Bei Vergil fährt die Aurora mit einem Viergespann, bei Homer Odyss. XXIII. 245 u. 246 nur mit einem Zweigespann, welches aus den Pferden Lampos und Phaeton besteht. Conf. Aen. VI. 535 u. 536 und Odyss. XXIII. 244 ff. Aen. VI. 537 ff. macht einen ähnlichen Übergang zum folgenden:

„et fors omne datum traherent per talia tempus,
sed comes admonuit breviterque adfata Sibylla est:..“

wie Odyss. XVI. 220 ff., wo Homer mit folgenden Worten fortfährt:

„καί νύ κ᾽ ὀδυρομένοισιν ἔδυ φάος ἠελίοιο,
εἰ μὴ Τηλέμαχος προσεφώνεεν ὃν πατέρ᾽ αἶψα
ποίῃ γὰρ νῦν δεῦρο,...“ oder Odyss. XXI. 226:
„καί νύ κ᾽ ὀδυρομένοισιν ἔδυ φάος ἠελίοιο,
εἰ μὲ Ὀδυσσεὺς αὐτὸς ἐρύκακε, φώνησέν τε
παύεσθον κλαυθμοῖο γόοιό τε,...“

Den schnellen Wechsel von einer abgebrochenen Rede zur folgenden Handlung hat Vergil geschickt durch v. 547: „tantum effatus, et in verbo vestigia pressit“ angedeutet, wo bei Homer das übliche: „ὡς φαμένη καὶ κερδοσύνῃ ἡγήσατ᾽ Ἀθήνη...“ angewendet wird. Homer erwähnt in Odyss. X. 515 einen Fels, an dem die unterirdischen Ströme sich verbinden, so auch Vergil VI. 548 ff. Vergil hat sich die Thorsäulen zum Tartarus aus starkem Stahl bestehend vorgestellt, Aen. VI. 552: „solidoque adamante columnae...“ entsprechend den Worten Homers in Il. VIII. 15: „ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός...“, der sich ihn von schweren eisernen Pforten verschlossen denkt. Über die Grösse und Ausdehnung des Tartarus Aen. VI. 277—579 conf. Homers Il. VIII. 16. Bei Griechen und Römern war der Glaube verbreitet, dass die Titanen im Tartarus wohnen, denn Aen. VI. 581 ff. heisst es: „fulmine deiecti fundo volvuntur in imo..“ und in Il. XIV. 278 ff.: „τοὺς ὑποταρταρίους, οἳ Τιτῆνες καλέονται.“ Bei v. 585: „vidi et crudelis dantem Salmonea poenas“ vergleiche Odyss. XI. 236: „ἣ φάτο Σαλμωνῆος ἀμύμονος ἔκγονος εἶναι“.

Ähnlich ist ferner die Beschreibung des Tityos — Aen. VI. 595—600 — und seiner Qualen [illegible] Dichtern, die Vergilische ist Odyss. XI. 576 ff. entlehnt, die Ursache der Strafe aber v[illegible] gen. Auch besteht insofern bei beiden ein Unterschied, dass bei Homer an der bewussten [illegible] zwei Geier den Frevler plagen, während Vergil nur einen nennt. Was Homer Odyss. XI. 57[illegible] mit „κείρω“ bezeichnet, hat Vergil durch das Verbum „tondere“ ausgedrückt. Das Vergilische „cernere erat“ v. 596 ist das Homerische „ἦν ἰδεῖν.“ Von v. 601 ff. an lässt er den Ixion und Pirithous dieselbe Strafe erleiden, welche nach Odyss. XI. 582—592 Tantalus zu erleiden hatte, doch Georgic. III. 38 u. IV. 484 wird die gewöhnliche Sage von der Strafe des Ixion (das Rad des Ixion) erwähnt; Georgic. IV. 484 lesen wir: „Atque Ixionii vento rota constitit orbis“. Ribbeck vermutet, um den Widerspruch zu heben, vor v. 602 eine Lücke, welche Vergil durch die Erwähnung des Tantalus ausfüllen wollte, daher sei statt „quos super“ besser „quo super“ zu schreiben. Nach Aen. VI. 618 ist Theseus an einen Felsen geschmiedet, nach Odyss. XI. 631 weilt er mit seinem Freund Peirithous zusammen in der Unterwelt. Der angeführte Vers in der Odyssee wird für unecht gehalten. Die Worte „sedet aeternumque sedebit infelix Theseus“, durch welche die ununterbrochene Fortdauer der Strafe ausgedrückt werden soll, finden ihre Wiederholung an verschiedenen Stellen bei Homer, so Il. I. 96: „τοὔνεκ' ἄρ' ἄλγε' ἔδωκεν ἑκηβόλος ἠδ' ἔτι δώσει“. Um die unermessliche Menge der Frevel und Strafen erkennen zu lassen, sagt Vergil v. 625 ff.:

„non, mihi si linguae centum sint oraque centum
ferrea vox, omnis scelerum comprendere formas,
omnia poenarum percurrere nomina possim.“

Ähnlich lautet Il. II. 488—490:

„οὐδ' εἴ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἶεν,
φωνὴ δ' ἄρρηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη..“

Mit v. 637 ff. beginnt die Beschreibung des Elysiums, des Aufenthaltsortes der Seligen; Vergil scheint bei der Darstellung desselben eine ausführlichere Quelle benutzt zu haben, die einzige Homerische, die hier in Betracht käme, Odyss. IV. 563—568 ist zu dürftig und wird auch für unecht gehalten. Vergil denkt es sich unterirdisch, von einer eigenen Sonne und eigenen Sternen beleuchtet, nach der Homerischen Schilderung dagegen liegt es am Westrande des Oceanus, auf der Erdoberfläche, getrennt vom übrigen Totenreich und nur die Bevorzugten des Zeus werden dorthin versetzt. Ein tugendhaftes Leben soll nach der Homerischen Auffassung nicht durch das Leben im Elysium belohnt werden. Bei Aen. VI. 644: „pars pedibus plaudunt choreas et carmina dicunt“ gedenkt man der ähnlichen Schilderung des Tanzes in Odyss. VIII. 264: „πέπληγον δὲ χορὸν θεῖον ποσίν...“, v. 650: „Ilusque Assaracusque et Troiae Dardanus auctor..“ gleicht Il. XX. 232: Ἶλός τ' Ἀσσάρακός τε καὶ ἀντίθεος Γανυμήδης“. Von v. 651—654 beschreibt Vergil das Lagerleben der Helden im Elysium ausführlicher als Homer in Il. III. 135 ff., wo die beiden feindlichen Heere friedlich einander gegenüber gelagert dem beginnenden Zweikampf zwischen Alexandros und Menelaos zuschauen. v. 653: „stant terra defixae hastae“ zielt auf Il. III. 135, wo wir: „παρὰ δ' ἔγχεα μακρὰ πέπηγεν...“ lesen, ebenso v. 657: „vescentis laetumque choro paeana canentis“ auf Il. XX. 391: „νῦν δ' ἄγ' ἀείδοντες παιήονα, κοῦροι Ἀχαιῶν.“ Gleichwie dem Priamus, der von der Mauer herab das Griechenheer musterte, die hohe Gestalt des Ajax auffiel, welcher über die übrigen Griechen emporragte und nach welchem Priamus mit folgenden Worten forscht: „τίς τ' ἄρ ὅδ' ἄλλος Ἀχαιὸς ἀνὴρ ἠΰς τε μέγας τε
ἔξοχος Ἀργείων κεφαλήν τε καὶ εὐρέας ὤμους;“
so ragt auch bei Vergil Musaeus über die übrigen Schaaren der Schatten mit seinem Haupte empor, conf. Aen. VI. 666. ff.:

„Musaeum ante omnis; medium nam plurima turba
hunc habet atque umeris exstantem suspicit altis...“

Es folgt nun von v. 679 ff. an die Begegnung des Anchises mit Aeneas, wobei Vergil vielleicht die ähnliche Scene Odyss. XI. 151 ff. nachgeahmt; die vergeblich versuchte Umarmung beider Helden lässt darauf schliessen, conf. Aen. VI. 700 ff. und Odyss. XI. 204 ff.

Beide, die Mutter des Odysseus und der Vater des Aeneas wundern sich, wie die kühnen Helden den Gefahren des Totenreiches unverzagt entgegengehen konnten, Anchises streckt erfreut über das Wiedersehen des Sohnes ihm die Hände zum Gruss entgegen, die Mutter des Odysseus aber nahet sich traurigen Blickes und fragt den Sohn mit klagender Stimme. Dies kann als weiterer Beweis dafür gelten, dass die Homerischen Toten die Lebenden um ihr Loos beneiden. Auch Il. XXIII. 100 ist die Seele mit dem Hauche verglichen:

„— ψυχὴ δὲ κατὰ χθονὸς ἠΰτε καπνὸς
ᾤχετο τετριγυῖα..."

Die zahllose Menge der Schatten erinnert Vergil an einen Bienenschwarm, der, um die Blumen schwirrend, mit seinem Gesumme den Anger erfüllt, wie Aen. VI. 707 ff. beweist:

„ac velut in pratis ubi apes aestate serena
floribus insidunt variis et candida circum
lilia funduntur, strepit omnis murmure campus."

Ähnlich hat Homer Il. II. 87 die Schaaren der Völker geschildert, die zur Versammlung des Agamemnon ziehen: „— — ἐπεσσεύοντο δὲ λαοί.
ἠΰτε ἔθνεα εἶσι μελισσάων ἁδινάων
πέτρης ἐκ γλαφυρῆς αἰεὶ νέον ἐρχομενάων."

Aus v. 719 ff. ist deutlich zu erkennen, wie verschieden Griechen und Römer über das Leben nach dem Tode dachten, denn Odyss. XI. 487 ff. will Achill nichts von dem Preise des Todes wissen und lieber ein kümmerliches Dasein auf der Oberwelt führen; in der Aeneis dagegen erklärt Anchises dem Sohn die Seelenwanderung, Wesen und Ursprung der Seele und dieser sieht mit eigenen Augen, in welchem seligen Zustande sie im Elysium leben. Daher wundert er sich auch, wie die Schatten den Wunsch haben können, aus diesen glücklichen Gefilden zur Oberwelt zurückzukehren. v. 729: „marmoreo aequore" ist ähnlich dem Homerischen Il. XIV. 273: „ἅλα μαρμαρέην." Nachdem Anchises den Aeneas über alles unterrichtet, was er wissen wollte, zieht er ihn mitten unter die Scharen der Psychen, die durch die Bewegung ein Geräusch verursachen, conf. 753; „conventus trahit in medios turbamque sonantem". Bei diesem Geräusch, das durch die sich bewegenden Schatten entsteht, hat Vergil wahrscheinlich an Odyss. XXIV. 5: „τῇ ῥ' ἄγε κινήσας, ταὶ δὲ τρίζουσαι ἕποντο" gedacht, wo erzählt wird, wie Hermes die Seelen der gemordeten Freier zur Unterwelt begleitet oder ihnen vorangeht und diese hinter ihm herrauschen. In v. 787 wird durch „supera alta tenentis" das Homerische „ὑπέρτατα δώματ' ἔχοντες" wiedergegeben, und ebenso in v. 802 durch „aeripedem cervam" das Homerische „χαλκόποδες ἵπποι..", ebenso wie Vergil in v. 832:

„ne, pueri, ne tanta animis adsuescite bella
neu patriae validas in viscere vertite vires"

die Worte Homers Il. VII 279: „μηκέτι, παῖδε φίλω, πολεμίζετε μηδὲ μάχεσθον" nachgeahmt zu haben scheint. Um die unwiderstehliche Kraft und die glänzende Rüstung des Kriegshelden zu veranschaulichen, giebt er den beiden Scipionen den Beinamen „duo fulmina belli", gleichwie Homer den Idomeneus Il. XIII. 242 einen „ἀστεροπῇ ἐναλίγκιος" benennt, als er in glänzendem Waffenschmuck schnell in den Kampf eilt. Zur Schilderung der grossen Trauer, die in Rom eintreten wird, wenn der junge Marcus Claudius Marcellus, der Schwestersohn des Augustus — welcher durch seine geistigen und sittlichen Vorzüge zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und von Augustus zu seinem Nachfolger bestimmt war — eines frühzeitigen Todes stirbt, bedient sich Vergil des Bildes der dunklen Nacht, die das Haupt des Jünglings umschwebt, sie ist die üble Vorbedeutung des frühen Todes und der Ausdruck des darüber entstandenen grossen Schmerzes. Bei diesem Bilde v. 866 ff.: „sed nox atra caput tristi circumvolat umbra..." hat der Dichter ohne Zweifel den Homerischen Ausdruck Odyss. XX. 351: „ἆ δειλοί, τί κακὸν τόδε πάσχετε; νυκτὶ μὲν ὑμέων
εἰλύαται κεφαλαί τε πρόσωπά τε νέρθε τε γοῦνα,..."

wiedergeben wollen. Gleich geübt war er sowohl im Kampf zu Fuss als auch vom Streitwagen herab, auf dem er, von feurigen Rossen gezogen, in das Schlachtgetümmel der Feinde jagte, keiner der Feinde hätte ihm widerstehen können. Leider aber sollte es ihm von den Göttern nicht vergönnt sein, den Ruhm zu ernten, der ihm verheissen. Doch der Dichter hat ihm durch die Verse Aen. VI. 876 ff.:

„in tantum spe tollet avos, nec Romula quondam
ullo se tantum tellus iactabit alumno.
heu pietas, heu prisca fides invicta que bello
dextera! non illi se quisquam impune tulisset.
Avius armato, seu cum pedes iret in hostem
seu spumantis equi foderet calcaribus armos.
heu, miserande puer, si qua fata aspera rumpas,
tu Marcellus eris, manibus date lilia plenis,
purpureos spargam flores animamque nepotis
his saltem adcumulem donis et fungar inani
munere."

ein ewiges Andenken gestiftet. Man vermutet, dass Vergil bei v. 880 und 881 [illegible] IX. 49:

„— — ἐπιστάμενοι μὲν ἀφ᾿ ἵππων
ἀνδράσι μάρνασθαι, καὶ ὅθι χρὴ πεζὸν ἐόντα,.."

gefolgt sei. Endlich weist v. 893 ff., wo Vergil von beiden Thoren spricht, durch welche die Träume zur Oberwelt gelangen, noch auf eine ähnliche Stelle bei Homer Odyss. XIX. 562 ff. Bei Vergil Aen. VI. 893 ff. heisst es:

„sunt geminae Somni portae; quarum altera fertur
cornea, qua veris facilis datur exitus umbris,
altera candenti perfecta nitens elephanto,
sed falsa ad caelum mittunt insommnia Manes,"

und Odyss. XIX. 562 ff.:

„δοιαὶ γάρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσὶν ὀνείρων·
αἱ μὲν κεράεσσι τετεύχαται, αἱ δ᾿ ἐλέφαντι.
τῶν οἳ μὲν κ᾿ ἔλθωσι διὰ πριστοῦ ἐλέφαντος,
οἳ ῥ᾿ ἐλεφαίρονται, ἔπε᾿ ἀκράαντα φέροντες·
οἳ δὲ διὰ ξεστῶν κεράων ἔλθωσι θύραζε,
οἳ ῥ᾿ ἔτυμα κραίνουσι, βροτῶν ὅτε κέν τίς ἴδηται."

Doch nicht nur das sechste Buch allein zeigt Ähnlichkeiten mit entsprechenden Stellen in den Homerischen Gesängen, sondern diese Bemerkung lässt sich, wie schon früher angedeutet, durch die ganze Aeneide machen. Alle Dichter, besonders die Epiker, lieben es überhaupt, den Gang der Erzählung hin und wieder durch Einfügung von Bildern, Gleichnissen und passenden Schilderungen zu unterbrechen, einmal, um mehr Abwechselung in die Darstellung zu bringen, dann aber auch, um dem Leser durch eine derartige Unterbrechung einen angenehmen Ruhepunkt zu gönnen und der Phantasie freien Spielraum zu lassen, vielleicht auch, um dem besseren Verständnis der Leser zu Hilfe zu kommen. Besonders hat Vergil dergleichen Bilder angewendet bei Schilderungen hervorragender Persönlichkeiten (Aen. VI. 801 ff.), grosser Thaten, Naturerscheinungen (Aen. VI. 205 ff.), bei Zahlen- und Grössenverhältnissen (Aen. VI. 705. 708). Am wenigsten hat er die Götterwelt in den Bereich seiner Vergleichungen gezogen, um ihre Heiligkeit dadurch nicht in den Staub zu ziehen. Die meisten Beispiele entnahm er der leblosen Natur, viele auch dem Leben und Treiben der Menschen und Tiere. So wird z. B. durch Vögelschwärme die Menge versinnbildlicht, durch die Bienen die Arbeitsamkeit (VI. 706), durch die Löwen die Stärke (IX. 339). Aus der leblosen Natur sind es besonders die Ströme (IX. 27), das Meer und das Feuer, die zu solchen Vergleichen verwendet werden.

Werfen wir schliesslich noch einen Rückblick auf das Ganze, so finden wir, dass bei aller Ähnlichkeit unter den drei grössten Epen des Altertums, doch eine ebenso grosse Verschiedenheit derselben nicht wegzuleugnen ist. Dieser Unterschied ist, wie oben bereits angedeutet, teils in der natürlichen Anlage der Dichter, teils in den Zeitverhältnissen und äusseren Veranlassungen zu suchen. Der Dichter der Odyssee und Ilias ist ein wahrer Volksdichter, ein hervorragendes Dichtergenie, ein grosser Epiker, der Dichter der Aeneis dagegen ist ein Kunstdichter, mehr für die Idylle als für das Epos geschaffen und wie sich vermuten lässt, auf Zureden des Augustus zur Dichtung der Aeneide bestimmt worden. Ihm ist die Darstellung nicht so leicht geworden, als seinem griechischen Vorbilde, wie schon Quintilian I. O. X. 3. 8: „Virgilium paucissimos die composuisse auctor est Varius" berichtet. Doch ist er neben Horaz der erste gewesen, der im Gegensatz zu den früheren Dichtern auch den Versbau nicht vernachlässigte. Wie der Homerische Hexameter für die Griechen, so ist der Vergilische für die Römer massgebend gewesen. Mag man ihm auch Mangel an Originalität, Widersprüche und Eintönigkeit in seinen Dichtungen vorwerfen, die Aeneis ist doch für die Römer ebenso zum wahren Volksbuche geworden, wie Ilias und Odyssee für die Griechen.

Von Druckfehlern sei der Kürze wegen hier nur Teil II. S. 5 Herod. Theog. und Herod. Op. et D. erwähnt, wofür Hesiod Theog. und Hesiod Op. et D. zu lesen ist. Die reiche, einschlagende Litteratur wurde, soweit sie zugänglich war, bei der vorliegenden Untersuchung verwendet, eine namentliche Aufführung der einzelnen Werke und Abhandlungen jedoch gestattet der schon stark in Anspruch genommene Raum dieses Programms nicht mehr.

[illegible] des Reichskanzleramtes in Berlin vom 6. April 1876 wurde der Anstalt die Berechtigung [illegible], gültige Qualifikationszeugnisse für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst im Deutschen Heere auszustellen.

PROSPEKT.

I. Ziel der Anstalt.

Möglichst allseitige Ausbildung der physischen, intellektuellen und sittlichen Fähigkeiten im allgemeinen, zweckmäfsige Ausbildung auf die im In- und Auslande gesetzlich anerkannten Ziele der Real-, Handels- und Polytechnischen Schulen, der Forst- und Bergakademien, des höheren Postdienstes, der Marine, des Heeres, der Künste jeder Art und der Gymnasien im besonderen.

II. Gliederung des Ganzen.

3 Elementarklassen,
Realschule mit 6 Klassen,
4 Gymnasialklassen (aufser Realklasse VI = Gymnasialsexta noch Gymnasialkl. V. IV. III).

Nach Bedürfnis und Umständen werden die Gymasialschüler auch über diese Ziele gefördert. Die Klassenziele schliefsen sich genau denen der öffentlichen Gymnasien und Realschulen an, und treten Gymnasiasten und Realschüler **ohne Zeitverlust** in die entsprechend höhere Klasse über.

III. Der gemeinschaftliche Unterricht der Zöglinge

umfafst folgende Fächer:

Religion, Deutsch, Latein, Französisch, Englisch, Griechisch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Planimetrie, Trigonometrie, Stereometrie, Geographie und Geschichte, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, Kalligraphie, Stenographie (fakult.), Freihand-, Geometrisches-, Situations-Zeichnen, Gesang, Exerzieren und Turnen.

IV. Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die Zöglinge sind

a) teils **Schüler**, welche nur den Unterricht besuchen. Das Schulgeld wird monatlich postnumerando in Rechnung gestellt und beträgt für:

Elementarklasse III, II und I	je	9 Mark,
Realklasse VI und V	„	12 „
„ IV „ III	„	15 „
„ II „ I	„	18 „

Für die Gymnasialklassen ist derselbe Betrag zu entrichten. Der Monat des Ein- und Austritts wird für voll berechnet. Jeder neu eintretende Schüler hat eine Aufnahmegebühr von 6 Mark zum Besten des Lehrerpensionsfonds zu entrichten. Ein gleicher Betrag ist von jedem Abgehenden zu zahlen.

b) teils **Halbpensionäre,** welche, aufser dem Unterricht, in der Anstalt zweites Frühstück, Mittagessen, Vesper- und Abendbrod erhalten und an den Arbeitsstunden, Elbbädern, Spaziergängen, sowie an den sonstigen Beschäftigungen der Ganzpensionäre teilnehmen. — Zahlung pro Vierteljahr: 130 Mark. Die Tagesschüler zahlen für Hefte und Schreibmaterialien, welche von der Anstalt geliefert werden, pro Monat 30 bis 75 Pf.; stärkere Hefte, wie Diarien, werden extra berechnet. Die eingeführten Schulbücher können auch von Tagesschülern von der Anstalt entnommen werden. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. An den Arbeitsstunden Nachmittags $5-7\frac{1}{2}$ Uhr kann, aus Mangel